

Literatur

Wie der Gin zum Tonic

Uausgesprochene Freundschaft: „Five Years“ bündelt den Briefwechsel des Schriftstellers Christian Kracht mit dem amerikanischen Dirigenten David Woodard. Die E-Mail-Korrespondenz umfasst die Jahre 2004 bis 2007.

Wohl jeder Leser eines Schriftsteller-Briefwechsels hofft, einen Blick hinter die Kulissen des Schaffens zu erhaschen. Man schlägt also den Band auf und sucht auf seinen Seiten, die vermeintlich ja das wahre Leben des Schriftstellers enthalten, nach den undechiffrierten Motiven, die man aus den Romanen kennt.

Einer wie Christian Kracht könnte ja auf die Idee kommen, ehrlich zu erzählen, was er sich zum Beispiel dabei gedacht hat, in seinem Roman „1979“ einen verwirrten Schwulen an den Berg Kailash zu schicken. Aber das wäre ja vollkommen unwichtig und uninteressant. Lieber schlüpft der Schriftsteller bei jedem Auftritt in eine neue Rolle, die nur weitere Fragen zu seiner Künstlerpersönlichkeit aufwirft. Dazu gehört es auch, sich rar zu machen, und so ließ sich Kracht im Rahmen der Publikation dieses Briefwechsels von den Herausgebern entschuldigen. Wenngleich Kracht den Modus der Verstellung natürlich nicht erfunden hat, betreibt ihn hierzulande keiner mit einem solchen Ernst und einer solchen Akribie wie er.

Dennoch birgt „Five Years“ die Verheißung, den Autor Kracht, den großen Versteller, das vielzitierte Mysterium, im Gegenlicht eines anderen endlich genauer zu durchschauen. Dieser andere trägt den Namen David Woodard und ist

Eugenik-Projekt von Elisabeth Nietzsche und ihrem Mann Bernhard Förster, der dort um 1886 eine arisch-vegane Siedlungskolonie errichten wollte. Neben einem leidenschaftlichen Interesse für Diktaturen, in „Five Years“ vor allem repräsentiert durch Nordkorea und dessen Führer Kim Jong Il, steht Nueva Germania sinnbildlich für alles unausgesprochen und vage Bleibende im Austausch von Kracht und Woodard. Es finden sich liebevolle Unterhaltungen über die Einwohner der Kolonie, Kracht plant gar den Transport einer Privatbibliothek dorthin. Doch auch nach der Lektüre ist keineswegs klarer, wieso gerade Nueva Germania beider Interesse so auf sich zieht.

„Five Years“ liest sich aber auch als Dokument einer entstehenden Freundschaft, als höfliches Herantasten zweier „Nerds“, die ein Außenseitertum zelebrieren, das auf niemals ausgesprochenen Gemeinsamkeiten beruht. Der Austausch ist mit Selbstzweifeln gespickt. Doch immer nur kurz, die minimale Menge, bevor man zu viel verrät, den anderen nerven könnte. Neben dem großen Respekt, den beide Autoren füreinander hegen, schwingt in jedem Brief die leise Furcht mit, für das Gegenüber uninteressant werden zu können.

Das Nichtausgesprochene scheint wie das zeitweise Verschwinden, die Leerstellen des Textes, Bedingung dieses künstlerischen Austauschs zu sein. Man schreibt über das eine, meint aber etwas anderes. Es erfordert einiges an Vorwissen, die codierten Nachrichten zu entschlüsseln. Und je länger der Briefwechsel währt, umso stärker sind die Nachrichten codiert. Das zeigt sich auch an den zitatlässigen Betreffzeilen der E-Mails.

Kracht und Woodard arbeiten sich in langen Kreisen von einem Rand nach innen vor. Wie etwas gesagt wird, ist ihnen wichtiger als was. Schon Laurence Sterne hat mit „Tristram Shandy“ eine Hymne auf die Digression geschrieben, und auch dieser Briefwechsel beherrscht die Kunst des Abschweifens, des absichtlichen Vom-Weg-Abkommens. Auch wenn Kracht und Woodard sich fast ausschließlich über gemeinsame Projekte unterhalten, bietet „Five Years“ einen interessanten Einblick in das Künstlernetzwerk, in das die Autoren eingebunden sind. Nachrichten werden weitergeleitet, und man wird Zeuge, wie aus einer beiläufigen E-Mail, einer bloßen Idee etwas entsteht. (Wobei viele Ideen auch Fiktion bleiben.) Ebenso erhellend ist der Einblick in die Textfabrik Kracht-Woodard. Denn einige der Unternehmungen, die in „Five Years“ besprochen werden, wurden auch in Textform festgehalten, wie die gemeinsame Reise zu Aleister Crowley's verschollener Abtei Thelema in Cefalù (F.A.Z. vom 24. März 2007).

Notgedrungen ist es unbequem, sich durch dieses ausufernde Konvolut zu lesen. Dass dann sogar noch jede noch so kleine Sache – etwa endlose Probleme mit der Auslandsüberweisung der Reisekosten für den Ausflug nach Nueva Germania – erwähnt wird, mag zwar dem Kodex der Genauigkeit oder gar Authentizität entsprechen. Andererseits hat man mit den überaus zahlreichen Ideen der beiden Protagonisten schon genug zu tun. Die allerdings sind in einem solch verschnörkelten Englisch geschrieben, dass selbst der kundige Anglist nachschlagen muss. Krachts feines Englisch steht dem des Muttersprachlers Woodard kaum nach – auch wenn Kracht an einigen Stellen betont, wie sehr er Woodard um seine Ausdruckskraft beneidet.

Den Herausgebern Birgfeld und Conter mangelt es in ihrem zwar klugen Vorwort ein wenig an kritischer Distanz zum Enigma Kracht. Bereits vor zwei Jahren haben sie einen Sammelband ediert, der die endgültige Ankunft Krachts in den ernstzunehmenden Literaturwissenschaften bezeugen sollte.

Christian Kracht hat einmal bemerkt, dass man über Inhalte eigentlich nicht mehr reden sollte. Immerhin könne man aber noch „vortäuschen, verstecken, Unsinn erzählen“. Nach „Five Years“ hat man eine noch genauere Vorstellung davon, wie er sich das vorstellt. Ob man nach diesem ersten Band des Briefwechsels deswegen aber noch einen weiteren braucht, ist zumindest fraglich.

MAXIMILIAN LINK



Christian Kracht / David Woodard: „Briefwechsel 2004–2009“. Band 1: 2004 – 2007.

Hrsg. v. Johannes Birgfeld und Claude D. Conter. Wehrhahn

Verlag, Hannover 2011. 264 S., Abb., br., 19,80 €.

vieles, nur nicht leicht auf den Punkt zu bringen. Zu seinen Professionen zählen: Komponist, Dirigent, bildender Künstler, Schauspieler, Autor. Er baut und verkauft die von Brion Gysin erfundene, bewusstseinserweiternde Trips erzeugende „Dream Machine“ und ist Erfinder des sogenannten „Prequiems“, einer Komposition, die unmittelbar vor dem Tod gespielt werden soll. In Fachzeitschriften schreibt er über Drogenerfahrungen. Rafael Horzon – ein Freund beider Protagonisten, der häufig Erwähnung findet – schrieb im Roman „Das weiße Buch“ über Woodard, er sei einer der wenigen Menschen, die er nie wirklich kapiert habe. In einer enthüllenden Episode der Korrespondenz wiederum gibt Woodard preis, wie er den kürzlich verstorbenen Marc Fischer, der ihn porträtieren sollte, in ziemlich abgehobener Manier in einem inszenierten Heim empfing.

Dass nun gerade Kracht und Woodard ihren Austausch veröffentlichen und damit scheinbar einen Einblick in die Hintergründe ihres Werks erlauben, ist also mindestens so verwirrend wie aufschlussreich. Aber gerade darin, dass man diesen beiden nichts glauben kann und darf, liegen der Reiz und die Spannung von „Five Years“. Wie die Herausgeber Johannes Birgfeld und Claude Conter im Vorwort bemerken, negieren Kracht und Woodard seit je jede „Grenze zwischen Leben und Kunst“. Mit anderen Worten: Die Inszenierung gehört zum Leben wie der Gin zum Tonic.

Die E-Mail-Korrespondenz ist ein weiterer Akt in ihrem Spiel der provokativen Verwirrung. Ein wiederkehrendes Thema ist eine gemeinsame Forschungsreise in die Siedlung Nueva Germania im Dschungel Paraguays. Bei Nueva Germania handelt es sich um das gescheiterte